

er als eine durch den Minderheitenschutzvertrag privilegierte Gruppe, die großenteils irredentistische Ziele verfolgte und letztendlich den polnisch-deutschen Antagonismus verstärkte. Die deutsche und die jüdische Minderheitenfrage sind für ihn zu Recht ein wichtiges, aber nicht das zentrale Problem der Posener Stadtgeschichte, auch wenn es als politischer Faktor wesentlichler als seine statistische Größe ist. D. entwirft ein interessantes Gesamtbild der großpolnischen Hauptstadt und verliert nie das Ganze, die Entwicklungen in der Wojewodschaft, in den Westgebieten und im Gesamtstaat, aus den Augen, so daß seine stadtgeschichtliche Monographie auch einen Beitrag zur Geschichte Polens in der Zeit der Zweiten Republik leistet.

Wolfgang Kessler

*Kazimierz Przybyszewski: Toruń w latach Drugiej Rzeczypospolitej (1920–1939). Społeczeństwo i gospodarka. [Thorn in der Zweiten Republik 1920–1939. Gesellschaft und Wirtschaft.] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1994. 225 S., zahlr. Abb. i. T. —* Die auf Unterlagen des Zentralarchivs der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei Warschau und der Staatsarchive Bromberg und Thorn beruhende Untersuchung behandelt die Verfassung und das politische Leben, die Bevölkerung, Industrie, Handwerk und Handel, die kommunale Wirtschaft und soziale Fragen (Arbeitslosigkeit, Sozialfürsorge, Gesundheitswesen) der Stadt Thorn in der Zwischenkriegszeit. Der Vf. wirft hier die diskussionsbedürftige These auf, daß Thorn „in den 127 Jahren der Unfreiheit und verstärkter Aktionen der Germanisierung seinen polnischen Charakter bewahrt habe“. Den zeitlichen Rahmen bildet der Abschnitt vom Einmarsch polnischer Truppen am 18. Januar 1920 in Thorn bis zur Eroberung der Stadt durch die Deutschen am 7. September 1939. In seiner Sozialstruktur (Vorherrschen der Arbeiter in Industrie und Handwerk mit einem großen Anteil von Selbständigen und Beamten) entsprach Thorn vielen anderen polnischen Städten mit ähnlicher Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur. Trotz aller Rückschläge und Hindernisse habe sich Thorn – so der Vf. – in der Zwischenkriegszeit lebhaft entwickelt.

Stefan Hartmann

*Włodzimierz Mich: Obcy w polskim domu. Nacjonalistyczne koncepcje rozwiązania problemu mniejszości narodowych 1918–1939. [Fremde im polnischen Haus. Nationalistische Konzeptionen zur Lösung des Problems der nationalen Minderheiten 1918–1939.] Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej. Lublin 1994. 143 S. —* Die ‚Fremden im polnischen Haus‘ sind in diesem Zusammenhang Juden, Weißrussen, Ukrainer und Deutsche. Nach einleitenden Worten zu Nationalismus und Antisemitismus folgt das größte Kapitel des Buches über die jüdische Minderheit. Anhand von Schriften und Artikeln aus der Zwischenkriegszeit werden die ‚Lösungsansätze‘ Emigration, Isolation, Entfernung von der Macht, Untergraben der wirtschaftlichen Existenzgrundlagen der Juden und auch Terror untersucht; daneben beschreibt der Vf. die religiösen und politischen Rechte in nationalisticser Sicht. Bei den slawischen Minderheiten (Weißrussen und Ukrainern), die mit der deutschen Minderheit auf insgesamt 20 Seiten behandelt werden, richtet der Vf. sein Augenmerk u. a. auf Separatismus und Kolonisation. In Zusammenhang mit der deutschen Minderheit wird statt von Rechten, wie bei den anderen, von Kampf gesprochen, d. h. sie wird als stärker eingeschätzt.

Astrid Wolters

*Henryk Vogler: Wyznanie możeszowe. Wspomnienia z utraconego czasu. [Das jüdische Bekenntnis. Erinnerungen an eine verlorene Zeit.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warszawa 1994. 125 S. —* In einem Bändchen mit Erinnerungen an das jüdische Alltagsleben in Krakau zwischen den Weltkriegen legt Henryk Vogler eine wichtige Ergänzung zu seinen Memoiren vor, die Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre unter dem Titel „Autoportret z pamięci“ (Selbstporträt aus der Erinnerung) in drei Bänden erschienen waren – jüdische Bezüge hatten damals weitgehend ausgeklammert werden müssen. Der Autor, Schriftsteller, Literaturkritiker und einer der bedeutendsten Theatermänner der „Volksrepublik“ Po-

len, berichtet hier über seine Jugendjahre im Krakauer jüdischen Stadtviertel Kazimierz. Sie verliefen zwischen jüdischen Traditionen einerseits und Akkulturierung an das moderne Leben andererseits. Gegen eine um sich greifende rassistische Publizistik und eine zunehmende Zahl antijüdischer Beschränkungen – an den Universitäten, in bestimmten Berufsverbänden, in der Armee – formierten sich auf sozialistischen, übernationalen Ideen beruhende Abwehrversuche. Zu dieser Problematik enthält Voglers Kaleidoskop der Krakauer jüdischen Intellektuellenszene der Zwischenkriegszeit – trotz seines knappen Umfangs – eine Fülle von Informationen.

Klaus-Peter Friedrich

Grzegorz Łukomski, Czesław Partacz, Bogusław Polak: *Wojna polsko-ukraińska 1918–1919. Działania bojowe – aspekty polityczne – kalendarium*. [Der polnisch-ukrainische Krieg 1918–1919. Kampfhandlungen – Politische Aspekte – Kalendarium.] Wydawnictwo Uczelniane Wyższej Szkoły Inżynierskiej w Koszalinie. Koszalin, Warszawa 1994. 295 S., 8 Ktn. — Der polnisch-ukrainische Krieg, am 1. November 1918 vor dem Entstehen der beiden Staaten in Lemberg ausgebrochen, ist eines der tragischsten Kapitel der polnisch-ukrainischen Geschichte. Er ist leicht zu erklären: Auf den Trümmern des zusammenbrechenden Habsburgerreiches kämpften zwei modern-nationalistische Parteien mit unterschiedlichen, jeweils ihre eigene Nation begünstigenden Argumenten um dasselbe Land. Trotz einer umfangreichen Literatur hat dieses Geschehen noch keine solide historiographische Bearbeitung erfahren. Das vorliegende Buch bemüht sich zwar um Verständnis auch für die ukrainische Seite, jedoch gelingt das Verlassen der polnisch-nationalen Perspektive nicht. Der erste Teil des Bandes befaßt sich mit der politischen Situation in Galizien bis 1918 und schildert dann vorwiegend die Auseinandersetzungen um Lemberg. Die Berechtigung nationaler ukrainischer Forderungen wird anerkannt, Partacz hält den polnischen Stadtkommandanten Mączyński für verantwortlich für den Judenpogrom (den er auch so nennt), jedoch schleichen sich immer noch generalisierende Klischees ein, wenn zum Beispiel vom Terror der Ukrainer oder vorwurfsvoll von der angeblich eher ukrainerfreundlichen Neutralität der Juden die Rede ist. Das anschließende Kalendarium des Krieges verbleibt mit seiner Perspektive gänzlich auf polnischer Seite. Die Ukrainer sind „der Feind“, die vertragsbrüchige Verwendung der Haller-Armee gegen die Ukrainer wird in einer Zeile abgetan. Anders als im ersten Teil fehlt hier der Nachweis der Quellen, aus denen die Informationen stammen.

Frank Golczewski

Zbigniew Kazimierz Cesarz: *Polska a Liga Narodów. Kwestie terytorialne w latach 1920–1925. Studium Prawno-polityczne*. [Polen und der Völkerbund. Die Territorialprobleme 1920–1925.] (Acta Universitatis Wratislaviensis, 1492; Politologia, 8.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 1993, 216 S. — Cesarz schließt mit seiner völkerrechtlichen und politischen systematischen Analyse eine elementare Forschungslücke: Auf der Grundlage der diplomatischen Akten der polnischen Völkerbundvertretung, der gedruckten Quellen der Zeit, der Quelleneditionen sowie der polnischen, tschechischen und englischsprachigen Forschungsliteratur untersucht er die einzelnen Konflikte und arbeitet abwägend die unterschiedlichen Standpunkte heraus. Kartenskizzen erhellen den jeweiligen politisch-geographischen Zusammenhang. Das ostgalizische bzw. westukrainische Problem läßt er bewußt außer Betracht, da es nicht in die Kompetenz des Völkerbundes, sondern in die Entscheidungsgewalt der Interalliierten Botschafterkonferenz fiel (S. 7). Trotz dieser formal richtigen Argumentation gehörte es aber dennoch in denselben größeren politischen Kontext und verdiente eigentlich eine den übrigen Konfliktfällen adäquate kompetente Behandlung, hat doch die Botschafterkonferenz auch im Falle Danzigs, Oberschlesiens, Litauens und der Jaworzyna Entscheidungen gefällt. Die historische Forschung braucht solche nüchternen Bestandsaufnahmen, die sich weniger durch interpretatorische Glanzlichter als durch solide systematische, keinen Aspekt auslassende Quellenaufarbeitung auszeichnen und das ganze Problemfeld ausleuchten. Die polnische Gesellschaft hat, so der Vf. zum Abschluß, seit den zwanziger Jahren die Ergebnisse der Politik des Völkerbunds für Polen viel